Vom Zuhören

Autor(en): **W.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-484965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Füered nu namee Abzeiche-n-ii,
Mir hänked 's an eusers Figürli,
Natürli müend 's wider verdaulich sii,
Und wider punktfrei natürli.

Euse Chern isch guet, nu d'Schale-n-isch ruuch,
Ihr werded gsee, mir entdecked
Sobald mir zum Bischpiel en Servüla schmecked,
Euser weichgsottes Herz via Buuch!

Vom Zuhören

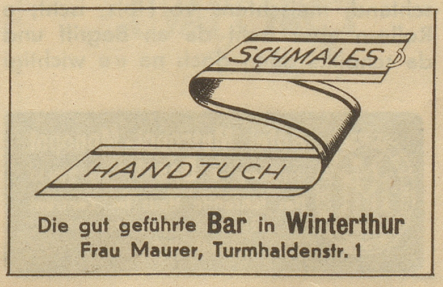
Gut zuhören ist eine Kunst — mitunter kann allerdings das Zuhören an sich schon — ein Kunststück sein.

Mancher ist so sehr darauf bedacht, sich selber reden zu hören, daß er gar nicht daran denkt, ein andrer könne auch etwas sagen wollen.

Gern sprechen deutet noch so wenig auf Ausdrucksvermögen, wie gern zuhören noch nicht auf Eindrucksfähigkeit schließen läßt.

Je lieber man sich selbst reden hört, um so schwerer ist es auch, anderen zuzuhören.

Es kommt vor, daß die Gedanken, die der Redende manchmal zu verschleiern weiß, sich in um so deutlicherer Klarheit auf dem Gesicht des Zuhörenden wiederspiegeln.



Wer gut zuhören kann, vernimmt zuweilen gerade das noch deutlicher, was unausgesprochen bleibt.

Beim Zuhören lassen die sich bisweilen einstellenden Gedanken weniger verbergen, als beim Sprechen.

So manche sind mehr darauf aus, etwas Neues zu hören, als auch gut zuzuhören. Es sind die gleichen, die mehr das Bedürfnis haben, zu reden — als etwas Rechtes zu sagen.

Am aufmerksamsten hört meistens derjenige zu, der erwartet, etwas Gutes über sich oder wenigstens etwas Angenehmes für sich zu hören. W. F.